



# 1 Solidarische Ökonomie, öko-soziale Transformation und Soziale Arbeit

## 1.1 Zusammenfassung

Dieser Beitrag befasst sich mit der wachsenden Bedeutung der Solidarökonomie für Soziale Arbeit, lokale Sozialpolitik und öko-soziale Entwicklung. Als Ansatz, der synergetischen und Sektor-übergreifenden Verbindung sozialer Zielsetzungen mit ökonomischen Aktivitäten, ist Solidarökonomie auch ein lokales Experimentierfeld für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften. Für den Bereich der Sozialen Arbeit liegt ein grundlegender Unterschied zwischen öffentlichen Sozialdiensten, Marktanbietern und solidarökonomischen Ansätzen in lebensweltlich eingebundenen, integrativen und partizipativen Lösungen, die sich an den konkreten Bedürfnissen der Bürger\*innen orientieren.

## 1.2 Solidarische Ökonomie: Entstehungskontexte, Logik und Organisationsformen

Solidarische Ökonomie ist nicht neu. Als historischer Prozess der Suche nach gerechteren Alternativen entstand sie unter verschiedenen Bezeichnungen komplementär zur Herausbildung der kapitalistischen Ökonomie. Sie lässt sich in Europa zurückverfolgen bis ins 18. Jahrhundert zu den frühsozialistischen Modellen kooperativen Wirtschaftens (Elsen: 1998). Eine zweite Linie, welche heute an Bedeutung gewinnt, führt zu den nicht-marktförmigen Subsistenzökonomien, welche in den Regionen des globalen Südens als dominante Lebensgrundlage praktiziert wurden und werden oder als dualwirtschaftliche Komplementärökonomien in den altindustriellen Gebieten Europas praktiziert wurden. Konzepte der neuen Subsistenz spielen in aktuellen Diskursen und Ansätzen der Postwachstumsökonomie eine zentrale Rolle.

Die Solidarökonomien der vergangenen Jahrzehnte reagierten in den Industrieländern insbesondere auf die technologie-bedingten Veränderungen der Arbeitsmärkte und waren verbunden mit eigenständigen Antworten auf Deindustrialisierung und Massenarbeitslosigkeit. Aus der Einsicht in die Notwendigkeit, nachhaltige Alternativen der Suffizienz, des „Genug-für-Alle“ zu schaffen, wächst heute weltweit eine neue öko-soziale Bewegung der Sozialen

und Solidarischen Ökonomie (SSE) (Elsen: 2018). Die Verbindung von sozialen und ökologischen Intentionen ist gegenüber den vorherigen Jahrzehnten neu und ergibt ein größeres Innovationspotential durch die Einbindung unterschiedlicher sozialer Bewegungen. Solidarische Ökonomie steht heute im Kontext des Bewusstseins für die Wachstumswende (Paech: 2015) und ist verbunden mit alternativen Vorstellungen von Wohlfahrt, einem guten Leben für alle (Acosta: 2012) und der Erhaltung der natürlichen und kulturellen Lebensgrundlagen. Ihre Bedeutung liegt nicht nur in ihrem ökonomischen Potential und ihrem Beitrag zur Bewältigung der aktuellen gesellschaftlichen Krisen, sondern auch in ihrer emanzipatorischen Kraft gegenüber den Abhängigkeiten von Staat und Markt. Dieses Potential hängt jedoch von der Integration ökonomischer Transformationsprozesse in soziale, kulturelle and politische Dynamiken und das Bewusstsein für die zusammenwirkenden Prozesse der Schaffung und Institutionalisierung von Alternativen ab (Laville: 2016).

In ihren Entstehungskontexten, Rationalitätskriterien, Zielen, Koordinationsprinzipien und Motivationen ihrer Akteure unterscheidet sich SSE grundlegend von der kapitalgesteuerten Ökonomie. Sie ist Gegenentwurf zur ökologisch, kulturell und sozial destruktiven industriellen Moderne und ihrem Glauben an technische Machbarkeit und grenzenloses Wachstum und sie steht gegen Gewinn- und Konkurrenzprinzipien als alleinige Steuerungsmodi ökonomischen Agierens. Sie ist soziales Handeln, eingebettet in den lebensweltlichen Kontext (Polanyi: 1944) und signifikanter Bereich des diversen und multiplen Wirtschaftens (Gibson-Graham et.al: 2013).

Solidarökonomie umfasst nicht nur traditionelle Organisationsformen der Sozialen Ökonomie wie Verbände, Vereine, Genossenschaften und Unternehmen der Sozialwirtschaft, sondern auch eine Vielzahl von selbstorganisierten, zivilgesellschaftlichen Gruppierungen die Güter und Dienstleistungen produzieren, solidarische Einkaufsgruppen oder Fairtrade Netzwerke, Konsument\*innen-Initiativen, solidarische Landwirtschaft, informelle Ökonomien innovative soziale Entrepreneur\*innen, solidarische Finanzierungssysteme, komplementäre Währungen, Gemeinwesen-basierte Spargruppen und viele mehr (Utting: 2015). Ein facettenreiches Spektrum an kooperativen, überwiegend subsistenzorientierten Ansätzen, sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum, eröffnet Lebensmöglichkeiten jenseits der vollkommenen Abhängigkeit von unbeeinflussbaren Versorgungsketten. Die COVID-Pandemie stärkt diese gesellschaftlichen Strömungen eigenständiger lokaler Versorgung.

Folgende Kernelemente der Solidarischen Ökonomie lassen sich zusammenfassen:<sup>1</sup>

- Solidarökonomien stehen gegen die systematische Individualisierung, die den Kern des neoliberalen Denkens und Handelns bildet. Sie basieren nicht

nur strategisch auf Gegenseitigkeit und kollektivem Handeln, sondern reflexive Solidarität und Kooperation sind ihre zentralen Prinzipien und strategischen Ausrichtungen.

- Bedeutend ist die Aufhebung der kapitalistischen Trennungslogik und eine bewusste Integration individueller und kollektiver Belange, die Einbettung des Wirtschaftssystems in Gesellschaft und Biosphäre, die Berücksichtigung der ökologischen und sozialen Kosten, die Integration sozialer sowie lebensweltlicher Belange und Verhaltensweisen gegen so genannte wirtschaftliche Sachzwänge.
- Zentral ist ein umfassendes Verständnis von diversen Eigentumsformen, dessen Verständnis im kapitalistischen Verwertungsinteresse auf veräußerbare Privateigentum reduziert wurde. Die öko-soziale Zukunft braucht die Rückbesinnung auf Konzepte der Gemeinschaftsnutzung, des Verantwortungseigentums, des genossenschaftlichen Nutzungseigentums, des öffentlichen Eigentums und der Gemeingüter.
- Es braucht die Rückbesinnung auf das Ziel des Wirtschaftens, die Reproduktion von Mensch Natur und Gesellschaft und eine „Ökonomie des Genug für alle“ (Folkers, Paech: 2020) lokal und global. Ein gerechter Anteil am gesellschaftlichen Reichtum und die Möglichkeit sozialproduktiver Teilhabe aller ist der gesellschaftspolitische Maßstab (Biesecker/Kesting: 2003).
- Die Rückbesinnung auf menschlichere Maßstäbe organisatorischer Einheiten, Re-Lokalisierung und Ermöglichung von Handlungsfolgenabschätzung sind zentral (Kohr: 2002).
- Eine Schlüsselfunktion kommt der Gestaltung der Arbeitswelt zu. Es geht um neue Formen der Organisation und Verteilung der ganzen Arbeit, also auch des Care-Bereiches, sowie um die Förderung lokaler Wertschöpfungskreisläufe durch die Verbindung von Produktion und Konsum, um die systematische Verknüpfung von Bedürfnissen und Potenzialen, um lokal-regionale Netzwerke oder Primär- und Sekundär-genossenschaften zur Sicherung und Bewirtschaftung von Gemeingütern.

### **1.3 Aktuelle Gründungen – Beispiele**

Solidarische Ökonomien entstehen als Antworten auf konkrete Bedürfnisse oder erkannte Möglichkeiten, meist in arbeitsintensiven lokalen Kontexten. Initiator\*innen greifen zur Selbsthilfe, um Versorgungsstrukturen zu erhalten oder zu schaffen oder innovative sozialökonomische Experimente zu wagen. Die Organisations- und Handlungsprinzipien Freiwilligkeit, Solidarität, Kooperation, Demokratie, Selbstorganisation und Gemeinwohlorientierung sind identisch mit den mehr als 150-jährigen Organisationsprinzipien der internationalen Genossenschaftsbewegung. Diese bilden global den Kern der solidarökonomischen Bewegung (Elsen/Walk: 2016). Heute finden sich Soli-

darökonomien in allen gesellschaftlichen Bereichen. Sie entstehen mangels Alternativen ebenso wie als bewusst gewählte Alternative zum dominanten Wirtschaftsmodell.

Angesichts steigender Lebenshaltungskosten in den Städten einerseits und brachliegender Lebens- und Produktionsmöglichkeiten auf dem Land andererseits, entwickeln sich derzeit interessante Modelle Solidarischen Wirtschaftens im ländlichen Raum. In den aktuellen Gründungen stehen Ansätze der eigenständigen Versorgung mit (Bio-) Lebensmitteln durch Food-Coops, urbane Landwirtschaft, community-supported Agriculture zur Unterstützung kleiner Biobauern und multifunktionale Ansätze der Landwirtschaft im Zentrum. Es geht um die Frage der Ernährungssouveränität auch als Kritik an industrieller Lebensmittelproduktion, die Enteignung von Möglichkeiten der Subsistenzwirtschaft und wachsende Abhängigkeiten vom Weltmarkt. Eigenständige Formen der produktiven Bodennutzung werden in zahlreichen Initiativen der urbanen Landwirtschaft praktiziert, die in den vergangenen Jahren an Organisationsfähigkeit gewonnen haben und in verschiedenen Städten Europas bereits in die Stadtentwicklung integriert wurden. Neue Ansätze der Sozialen Landwirtschaft, die auf die Erhaltung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe zielen und soziale, gesundheitliche und pädagogische Aufgaben am Hof organisieren verbreiten sich ebenfalls derzeit. (Elsen, Angeli, Bernhard, Nicli: 2020).

Im August 2015 verabschiedete Italien als erstes europäisches Land ein Gesetz zur Förderung der sozialen Landwirtschaft (Gesetz Nr. 141/2015). Die Kombination von landwirtschaftlichen Tätigkeiten mit sozialen und gesundheitlichen Zielen, die überwiegend in Sozialgenossenschaften organisiert werden, ist eine Strategie, die Arbeitsplätze erhalten und Einkommensmöglichkeiten schaffen kann, während sie gleichzeitig Dienstleistungen für das Gemeinwesen erbringt und zu einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung beiträgt. Die Einführung eines rechtlichen Rahmens für landwirtschaftliche Tätigkeiten mit sozialen Zielen bedeutet u.a. einen Fortschritt für die Anti-Mafia-Bewegung (Elsen, Fazzi 2021). Aufgrund der horizontalen Struktur von Sozialgenossenschaften eignen sich diese besonders für den Bereich sozialer Dienstleistungen und ermöglichen interessante Experimente, da sie die landwirtschaftliche Produktion mit sozialen, ökologischen und politischen Zielen verbinden und den Verwertungsdruck reduzieren.

Akteure der sozialen Landwirtschaft sind oft Pioniere neuer lokaler Sozialpolitik, aber auch der landwirtschaftlichen Innovation und des ökologischen Wandels. Biologische und biodynamische Anbaumethoden sind die vorherrschenden Praktiken in der sozialen Landwirtschaft, da sie sich am besten für soziale Aktivitäten mit benachteiligten oder behinderten Menschen eignen. Laut dem von der italienischen Rete Rurale Nazionale (Giarè, Borsotto, De Vivo et.al. 2017) veröffentlichten Bericht über die soziale Landwirtschaft in Italien wenden fast 70 % der untersuchten Initiativen (N = 367) ökologische

oder biodynamische Anbaumethoden an. Der italienische Verband für biologische Landwirtschaft (AIAB) unterstreicht die Komplementarität von sozialen und ökologischen Motivationen der Akteure der sozialen Landwirtschaft, die überwiegend eine dem Gemeinwohl verpflichtete Haltung zeigten (AIAB, 2007). Neben der Schaffung von Arbeitsplätzen, der sozialen Integration benachteiligter Menschen, der produktiven Nutzung lokaler Ressourcen und anderen sozioökonomischen, kulturellen und ökologischen Effekten ist vor allem die Rückkehr junger, qualifizierter und proaktiver Menschen, die sich für ihr Territorium engagieren und neue lokale Ökonomien mit einem hohen moralischen Anspruch entwickeln, das vielversprechendste Signal für abgelegene ländliche Regionen.

Weitere Neugründungen lassen sich entlang neuer sozialer Bedürfnisse beobachten: Insbesondere die Frage des selbstbestimmten Wohnens und Lebens im Alter, die Verbindung von Leben und sozialproduktiver Tätigkeit und die Suche nach neuen Formen intergenerativen Zusammenlebens, lässt vielerorts solidarökonomische Ansätze überwiegend auf genossenschaftlicher Basis entstehen.

Eine junge konsumkritische Bewegung formiert sich derzeit in vielen Städten weltweit in solidarökonomischen Formen um das Thema Müllvermeidung, Müllverwertung, reparieren, recyceln und upcyclen. In Repaircafés oder Gemeinschaftswerkstätten arbeiten Menschen verschiedener Generationen gemeinsam daran, die Dinge zu beherrschen und sich nicht von ihnen beherrschen zu lassen, ihre Lebensdauer zu verlängern oder sie zu neuen Dingen umzuformen (Baier, Hansing et. Al: 2016). Das umfassende Thema der Akteure ist es, die Welt nicht nur materiell zu reparieren.

Geld, welches die Transaktionen innerhalb von Netzwerken und lokal-regionalen Einheiten fördert, den Zinsmechanismus jedoch aushebelt, ist seit der Weltwirtschaftskrise bekannt und wurde in vielen Ländern der Welt in den vergangenen dreißig Jahren als erfolgreiches Mittel der Krisenbewältigung, der Armutsbekämpfung und der Lokalisierung weiterentwickelt. Komplementär- und Alternativwährungen sind wirksame Mittel der Solidarischen Ökonomie (Lietaer: 2002). Geldlose Tauschsysteme auf der Basis von Leistungstausch, sogenannte Zeitbanken, ermöglichen neue Formen der Reziprozität und der Hilfe auf Gegenseitigkeit in modernen Gesellschaften. Mittlerweile liegen Langzeitstudien zu diesen neuen Formen der Gemeinschaftsbildung vor, die z.B. in Japan aus sozialpolitischen Erwägungen staatlich gefördert wurden.

Die kooperative Bewirtschaftung von Gemeingütern hat eine lange Tradition und die Wiederentdeckung der Commons ist verbunden mit einer Reflexion des reduzierten Eigentumsbegriffs kapitalistischen Wirtschaftens. Neue Ansätze solidarökonomischer Bewirtschaftung von Gemeingütern beziehen sich insbesondere auf Wissen, Bodennutzung, Saatgut und Energieautonomie. Die Diskussion um Commons, verbunden mit der Frage der Nutzungsrechte

im lokalen und globalen Raum, hat die höchste politische Brisanz und Reichweite im Kontext der Solidarökonomie (Helfrich and Bollier: 2015).

Genossenschaften als lebensweltlich verankerte Formen des solidarischen Wirtschaftens, gewinnen vor dem Hintergrund der ökosozialen Wende neue Bedeutung. Sie sind in ihrer Logik als gesellschaftliche Innovatoren, Korrektive und demokratische Gegenentwürfe zur reinen Kapitallogik zu betrachten. Aus gesellschaftlicher Perspektive sind sie Medien der ökosozialen Transformation und Entwicklung. Eine Auseinandersetzung mit dem italienischen Genossenschaftswesen, insbesondere mit Sozial- und Bürgergenossenschaften öffnet die Perspektive für neue Möglichkeiten insbesondere im Bereich der Sozialpolitik und der nachhaltigen Regionalentwicklung (Elsen: 2018, Elsen und Walk: 2016). Kooperative Multi-Stakeholder Konstruktionen, Bürger\*innen- oder Stadtteilgenossenschaften schaffen neue Gemeinschaftsnutzungen als Räume der sozialen Produktivität und verteidigen Einrichtungen der Daseinsvorsorge gegen Kommerzialisierung und Privatisierung.

Diese Spielarten öffnen Politiken der Möglichkeiten der Selbstbestimmung und zivilen Selbstorganisation. Die deutlich werdende Pionierfunktion der genannten Bewegungen zeigt auch, dass eine große Produktion von Wissen in diesen assoziativen Milieus stattfindet (Laville: 2016). Die normativen Prämissen der Solidarökonomie, welche in der Realität nicht zwangsläufig alle erfüllt sind, bilden zugleich den strategischen Handlungsrahmen. Solidarökonomien sind ohne die dauerhafte Wirkung von Sozialkapital, der Ressource Solidarität, nicht überlebensfähig, da sie in ihrer Eigenlogik und meist unter den Restriktionen monetärer Kapitalschwäche gegenüber den mächtigen Einflüssen des Marktes im Gegenwind bestehen müssen. Die Einbettung in den sozialen Lebenskontext, die Binnenkohäsion und Selbstdefinition als Teil der solidarökonomischen Kultur stärken ihre Resilienz und kooperative Strukturen über die einzelne Organisation hinaus, wie z.B. die italienischen Mutualitätsfonds sind erforderlich, um ihre Nachhaltigkeit zu gewährleisten und sie zum Teil einer Bewegung zu machen.

#### **1.4 Der Beitrag der Solidarökonomie zur Postwachstumsökonomie**

Der deutsche Konsumökonom Niko Paech entwirft eine Vision der Postwachstumsökonomie, in der Solidarökonomien, insbesondere Genossenschaften, eine zentrale Rolle spielen: „in einer Postwachstumsökonomie wäre der Industrieoutput höchstens halb so groß, ergänzt um eine Regionalökonomie. Letztere ließe sich durch Komplementärwährungen stabilisieren, die ohne Zinssatz innerhalb eines de-globalisierten Radius zirkulieren. (...) Genossenschaften wären die in beiden Sektoren dominante Unternehmensform, weil sie

über eine demokratischere Steuerung Kapitalverwertungszwänge dämpfen könnten. Anstelle geplanter Obsoleszenz (...) wären Produkte reparaturfreundlich und langlebig.“ (Paech: 2015, 29).

Solidarökonomien haben Modellwert für die Entwicklung ökosozialer Postwachstumsökonomien, weil sie lokal-regional, oft in Kreisläufen bzw. in integrierten Formen agieren und CO2 reduzieren. Sie sind Ressourcen-effizient, entziehen sich teilweise den Kapitalverwertungs- und Wachstumszwängen und bilden einen resilienten Raum, der primär auf die Befriedigung der Bedürfnisse des lokal-regionalen Gebietes ausgerichtet ist. In der genossenschaftlichen Organisationsweise hat Geld eine dienende Funktion und ist kein Selbstzweck.

Solidarökonomien entwickeln nicht selten Modelle der nachhaltigen Produktinnovation, der Prozessinnovation und des zirkulären Wirtschaftens, wie z.B. die konsumkritische Repair-Bewegung. Die Bewegung hat starke Auswirkungen auf Konsum und innovatives Design in den Wohlstandsregionen und auf die reparaturfreundlichere Gestaltung von Produkten. Auch diese Pionierleistungen der „Garagenwerkstätten“ der Solidarökonomie gilt es angesichts der Entwicklung öko-sozialer Ansätze der Transformation zu bedenken. Sie zeigen Möglichkeiten der innovativen Nutzung und erhaltenden Bewirtschaftung, der Gemeinschaftsnutzung, der Ressourceneffizienz und der CO2-Einsparung, welche für Modelle der Postwachstumsökonomie zentral sind.

## **1.5 Solidarische Ökonomie und Sozialarbeit**

Im Kontext der Sozialarbeit wird das Potential der Solidarökonomie zur Förderung der Selbstorganisation Benachteiligter und für eine gestaltende lokale Sozialpolitik deutlich. Als sektorübergreifender Ansatz kann SSE unter geeigneten Bedingungen soziale Innovationen (Moulaert: 2010, 6) und neue lokale Wohlfahrtsmodelle anregen, die verschiedene Ziele und Akteure in synergetische Lösungen integrieren und so vielfältige gesellschaftliche Auswirkungen haben. Für Sozialdienste und lokale Sozialpolitik eröffnet sie die Möglichkeit, neue institutionelle Arrangements zu schaffen, in denen materielle und nicht-materielle Ressourcen auf integrative und produktive Weise kombiniert werden können.

Es macht einen entscheidenden Unterschied, ob Menschen auf die Rolle der Nutzer\*innen von Sozialdiensten und Empfänger\*innen sozialer Unterstützung reduziert werden, oder ob sie die Möglichkeit haben, sich aktiv an sinnvollen Kontexten zu beteiligen und Koproduzent\*innen von Lösungen zu sein. Es geht in der Verbindung von Sozialarbeit und Solidarökonomie um die Erweiterung von Handlungsoptionen durch die Organisation eigener und ge-



meinsamer Belange überwiegend im lokalen Umfeld, z.B. um die Umwandlung von unproduktivem Distanzgrün im Wohnbereich zu einem Gemeinschaftsgarten. Die sozialproduktiven Ansätze der solidarökonomischen Bewegung, neue intergenerative und interkulturelle Gemeinschaften, urbane Landwirtschaft, solidarische Landwirtschaft, Reparaturläden oder Prosumenten-Gruppen können gerade im Kontext der Sozialen Arbeit wertvolle Impulse der Emanzipation geben, zur Armutsbekämpfung beitragen und den Weg zu anspruchsvolleren und eigenständigen Formen des solidarischen Wirtschaftens für und mit benachteiligten Menschen öffnen.

Eines der überzeugendsten historische Beispiele für das Potenzial der Solidarökonomie zur Verwirklichung der Menschenrechte und sozialen Eingliederung marginalisierter Menschen ist die Reform der psychiatrischen Kliniken in Italien, die 1972 vom Direktor des Krankenhauses von Triest, Franco Basaglia, und seinem Team realisiert wurde. Die Gründung der Patienten-Kooperative C.L.U. (Cooperativa Lavoratori Uniti), zunächst gegen den Widerstand des Sozial- und Gesundheitswesens sowie des Genossenschaftssektors und der Gewerkschaften, hatte zum Ziel, die ausbeuterische und entwürdigende sogenannte "Ergotherapie" zu beenden und einen menschenwürdigen produktiven Kontext als wichtigste Voraussetzung für die soziale Integration und Rehabilitation der Patient\*innen zu entwickeln. Diese, noch heute bestehende Sozialgenossenschaft, schuf ein Beispiel für die positiven Auswirkungen von Selbsthilfe und genossenschaftlicher Selbstorganisation in einem sehr sensiblen sozio-sanitären Bereich. Auch die Fachkräfte in der medizinischen und psychosozialen Versorgung der Klinik organisierten ihre Arbeit in Sozialgenossenschaften und verließen damit ihre sichere öffentliche Anstellung, um mehr Handlungsfreiheit zu gewinnen und ihren Visionen zu folgen. Das Beispiel hatte weitreichende Auswirkungen auf institutionelle Innovationen und förderte die weitere Konsolidierung der Psychiatriereform im Rahmen des sogenannten Basaglia-Gesetzes von 1978, das in anderen Regionen innerhalb und außerhalb Italiens Nachahmer fand (Kiesswetter: 2018).

Nicht nur die Ziele von SSE-Ansätzen, sondern auch ihre Funktionsweise und Organisationskultur sind förderlich, und die Bedeutung liegt nicht nur in ihrem wirtschaftlichen Potenzial oder ihrer Fähigkeit zur Bewältigung aktueller gesellschaftlicher Probleme, sondern in ihrer emanzipatorischen Kraft. SSE basiert auf Formen der "Governance, die horizontaler und demokratischer sind und mit kollektivem Handeln und aktiver Bürgerschaft verbunden sind" (UN-RISD 2016, 15). Mitglieder und Nutzer\*innen können wichtige Entscheidungen und Transaktionen kontrollieren. Diese Art der Verwaltung ermöglicht es SSE-Organisationen so zu funktionieren, dass sie spezifische soziale Ziele erreichen und gleichzeitig Sozialkapital und eigene Ressourcen für die weitere Entwicklung generieren können. Sie sind Orte des zivilen Lernens für eine demokratischere Gesellschaft.

## 1.6 Neue politische Entwicklungen

Das Sozialforschungsinstitut der UNO, UNRISD (United Nations Research Institute for Social Development), fördert und dokumentiert seit mehreren Jahren die weltweit wachsende Bewegung der Solidarischen Ökonomie (SSE). UNRISD betont die innovative Rolle von SSE-Organisationen als nicht-staatliche Akteure im Bereich der Sozialen Arbeit welche zunehmend mit sozialem Wandel verbunden sind. Dies geschieht, wenn Organisationen und Netzwerke neue Ideen, Strategien und Praktiken in neuen institutionellen Arrangements übernehmen, die darauf abzielen, soziale Bedürfnisse besser zu erfüllen und Beziehungen aufzubauen, die zu sozialen und ökologischen Verbesserungen führen. In seinem Flagship Report 2016 Policy Innovations for Transformative Change zur Implementation der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, begründet das Forschungsinstitut die Bedeutung der Solidarischen Ökonomie als Strategie zur Erreichung von elf der siebzehn Agenda-Ziele, darunter Armutsbekämpfung, Reduktion sozialer Ungleichheit, würdige Arbeit, nachhaltige Gemeinwesen und Gender-Gerechtigkeit. Ein marginalisierter Bereich des diversen Wirtschaftens erfährt damit die Anerkennung seines Potentials als Beitrag zur Lösung sozialer Probleme und zur öko-sozial nachhaltigen Entwicklung. Bemerkenswert ist der Verweis des Reports auf alternative Zukunftsvorstellungen wie das Konzept des Buen Vivir oder der Care-Ökonomie für einen Wandel der Institutionen, der Politik oder des Verhaltens von Organisationen (UNRISD: 2016, 8). Dies verweist darauf, dass SSE seitens der UNO-Organisation auch im Kontext eines alternativen Entwicklungsmodells verstanden wird. Die Uno hat zudem vor wenigen Jahren eine Inter-Agency Taskforce Social and Solidarity Economy (TFSSE) gegründet, welche der Verbreitung des Ansatzes zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele dient.

Auch die Europäische Kommission hat das Potential der Solidarischen Ökonomie angesichts der Notwendigkeit nachhaltiger Lösungen gesellschaftlicher Probleme unter Bedingungen der Austeritätspolitik und der kumulierenden Krisen erkannt. Im Dezember 2021 hat sie einen europäischen Aktionsplan der Sozialen Ökonomie verabschiedet. Sie betont die Rolle der sozialen Ökonomie in der Bereitstellung effektiver Sozialdienste sowie der Integration benachteiligter Gruppen in Arbeitsmarkt und Gesellschaft. Sie verweist auf den Beitrag der SSE zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele und auf ihr Potential zur Konstruktion einer post-COVID Ökonomie durch inklusive und nachhaltige Modelle (European Commission: 2021 S. 4). Dabei sollen die unterschiedlichen Organisationsformen Berücksichtigung finden, welche sich in den verschiedenen Mitgliedsländern herausgebildet haben. Als Gemeinsamkeiten werden betont: der Vorrang des Menschen und der sozialen Ziele vor dem Kapital, die demokratische und partizipative Governance durch die Mitglieder und die Reinvestition des Gewinns. Die Europäische Kommission

stärkt aktuell den Dialog mit relevanten internationalen Partnern zu Fragen der Sozialen Ökonomie, insbesondere des Genossenschaftswesens, so mit der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der OECD (European Commission: 2021, 12).

## **1.7 Abschließende Diskussion**

Solidarökonomie ist, so wie nahezu jede Form kreativen Handelns, überwiegend Sache der Surplusfähigen. Sie entsteht vor allem durch die, welche über das kulturelle und monetäre Kapital verfügen, Alternativen wählen und gesellschaftliche Experimente leben zu können, nicht aber durch die, welche keine Alternative zum Verkauf ihrer Arbeitskraft zu schlechten Konditionen haben und die keine unterstützenden Strukturen für Selbsthilfe und Selbstorganisation vorfinden. Hinzu kommt, dass gerade in Gebieten, in denen Menschen durch Selbstorganisationsformen ihre Lebensqualität verbessern könnten, die räumlich-materiellen Voraussetzungen, Freiraum, Werkstätten etc. zur produktiven Aneignung fehlen. Jemand, die sich in einem Niedriglohnland mit hohen Lebenshaltungskosten mit zwei schlecht bezahlten Jobs durchschlagen muss, hat kaum eine Chance, an diesem sozialen Wandel aktiv zu partizipieren. Soziale Unsicherheiten führen dazu, dass Benachteiligte kaum die Chancen, wohl aber die Risiken alternativer Formen der Existenzsicherung wahrnehmen. Misserfolge und Sanktionen sind gängige Erfahrungen von Menschen in benachteiligten Lebenssituationen. Ihre Vermeidung durch „Passivität“ ist durchaus rational. Benachteiligte Menschen können es sich nicht leisten, Experimente und Risiken einzugehen und sie verlieren ohne ausreichende soziale Sicherheiten stabilisierende Alltagsroutinen.

Solidarische Ökonomie ist also keine Alternative zur Sozialpolitik, sondern eine sozial-produktive Kultur der aktiven und gestaltenden lokalen Sozialpolitik, die gesellschaftliche Akzeptanz und konkrete Unterstützungen braucht. Es braucht sozialstaatliche Absicherungen für eine Normalität jenseits der reinen Erwerbsarbeit. Nicht zuletzt braucht es eine gesellschaftliche Wertschätzung für zukunftsfähige soziale Experimente. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Ermöglichung solidarischer Beziehungen, die Stärkung der Organisations- und Bewältigungsfähigkeiten insbesondere Benachteiligter und die Schaffung von Ermöglichungsstrukturen für ökosoziale Aktivitäten. Dabei spielen die Haltungen und Kompetenzen von Professionellen im Sozialbereich ebenso wie die Herstellung von Verbindungen zwischen benachteiligten und organisationsfähigen Gruppen als professionelle Aufgabe eine zentrale Rolle. Die Erschließung der vielen persönlich und gesellschaftlich sinnvollen und notwendigen

Handlungsfelder, die Sorge für sich, die Familie, die Natur oder das Gemeinwesen im Kontext einer entfalteten Solidarökonomie setzt u. a. die existenzielle Absicherung in Form eines bedingungslosen Grundeinkommens voraus.

Vor zu viel Optimismus muss gewarnt werden, insbesondere weil es kaum eine Berührung zwischen den beiden polar entgegengesetzten Kulturen der Kapitalgesteuerten und der Solidaritätsgesteuerten Wirtschaft gibt. Das Potenzial der SSE hängt von ihrer Einbindung in soziale, kulturelle und politische Dynamiken und vom Bewusstsein für die zusammenhängenden Prozesse der Schaffung und Institutionalisierung von ökonomischen Alternativen ab (Laville: 2016, 214). Die dominante Ökonomie jedoch weiter aus der gesellschaftlichen Verantwortung zu entlassen, reduziert auch die Solidarökonomie weiterhin auf ein Nischendasein. Es braucht Korrekturen und die Umverteilung aus dem Kapital-gesteuerten Bereich zugunsten der Entwicklung solidarischer Ökonomien, welche ohne aktive Förderung kaum aus den Nischen heraustreten können und weiterhin in der Reparaturlogik verharren müssen wenn ihre Eigenständigkeit und Diversität keine Anerkennung finden und sie weiterhin an den reduktionistischen Maßstäben Kapitalgesteuerter Ökonomie gemessen werden. Sie ist insbesondere in ihrem sozialpolitischen und sozialkulturellen Potenzial von großer Bedeutung für die öko-soziale Transformation.

## 1.8 Quellenangaben

- Acosta A. 2012. Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben. München: Oekom.
- AIAB Associazione Italiana Agricoltura Biologica. (2007). Bio agricoltura sociale. Buona due volte. Risultati dell'indagine di AIAB sulle bio-fattorie sociali. Roma: AIAB.
- Baier, A., Hansing T., Müller Ch., Werner, K. Hrsg. 2016. Die Welt reparieren. Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Biesecker A., Kesting St. 2003. Mikroökonomik. München, Wien: Oldenbourg
- Elsen S. 1998. Gemeinwesenökonomie – eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung? Neuwied: Luchterhand
- Elsen S. 2007. Die Ökonomie des Gemeinwesens. Weinheim und München: Juventa
- Elsen S., Walk H. 2016. Genossenschaften und Zivilgesellschaft. Historische Dynamiken und zukunftsfähige Potenziale einer öko-sozialen Transformation. In Forschungsjournal Soziale Bewegungen 29 (3): 60 – 73
- Elsen S. 2018. Eco-Social Transformation and Community-Based Economy. New York and London: Routledge
- Elsen S., Angeli S., Bernhard A., Nicli S. (ed.). 2020 Perspektiven der Sozialen Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungen in Italien. Bozen, Bolzano: bu.press

- Elsen S., Fazzi L. 2021. "We want to change realities here". Motivations off actors in social agriculture fighting organized crime in Southern Italy. In: *Journal of Social Economy and Common Welfare*. 2/2021. Nomos, pp. 165-183
- European Commission. 2021. Building an economy that works for people: an action plan for the social economy. Luxembourg: Publications Office of the European Union
- Folkers M., Paech N. 2020. All you need is less. München: oekom
- Giarè, F., Borsotto, P., De Vivo C., Gaito, M., Pavoncello, D. & Innamorati A. (2017). RRN Rete Rurale Nazionale 2014-2020: Rapporto sull'Agricoltura Sociale in Italia. Roma: Rete Rurale Nazionale.
- Giarè F.; Borsotto P.; De Vivo C.; Gaito, M.; Pavoncello, D.; Innamorati, A. RRN Rete Rurale Nazionale 2014-2020: Rapporto sull'Agricoltura Sociale in Italia; Rete Rurale Nazionale: Roma, Italy 2017. Available online: <https://www.reterurale.it/flex/cm/pages/ServeBLOB.php/L/IT/IDPagina/18108> (accessed on 13 March 2020)
- Gibson-Graham J.K., Cameron J., Healy St. 2013. Take Back the Economy. Minneapolis, London: University of Minneapolis Press
- Helfrich, S. and Bollier D. 2015. Commons. In Degrowth. A vocabulary for a new era, ed. by Giacomo D' Alisa, Federico Demaria and Giorgos Kallis, 75-78. New York: Routledge.
- Kiesswetter O. 2018. Genossenschaften made in Italy. Norderstedt: Books on Demand
- Kohr, L. 2002. Das Ende des Großen. Zurück zum menschlichen Maß. Salzburg: Müller Verlag
- Laville, J.-Ls. 2016. Kritische Theorie und solidarische Ökonomie. Von den Frankfurter Schulen zu den Epistemologien des Südens. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 29 (3): 203–217. doi:10.1515/fjsb-2016-0238.
- Lietaer, Bernard A. 2002. Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung des existierenden Geldsystems und Alternativen hierzu. München: Riemann Verlag.
- Moulaert F. Social innovation and community development. 2010. In: Moulaert F., Martinelli F., Swyngedouw E., González S. 2010. Can Neighbourhoods save the City? London and New York: Routledge
- Paech N. 2015. Vom Wachstumsdogma zur Postwachstumsökonomie. In: Elsen S., Reifer G. Wild A., Oberleiter E. (Hrsg.). Die Kunst des Wandels. München: oekom: 25-45
- Polanyi K. (1944) 1995. The Great Transformation. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- United Nations Research Institute for Social Development. 2016. Policy Innovations for Transformative Change. Implementing the 2030 Agenda for Sustainable Development. Geneva: UNRISD
- Utting P. 2015. Social and Solidarity Economy Beyond the Fringe. London: Zed Books
- Wallimann I. 2014. Social and Solidarity Economy for sustainable Development. Its premises and the Social Economy Basel example of practice. *International Review of Sociology*, DOI: 10.1080/03906701.2014.894345